



Mit Zuversicht immer voran: Parade im DP-Lager Landsberg

VON LANDSBERG GING DIE ZUKUNFT AUS

ANTON POSSET *über die Errichtung des DP-Lager Landsbergs in der Saarburkaserne*

Landsberg war der „Geburtsort des Holocaust“, wo Hitler während seiner Festungshaft die Theorie seines Rassenwahnnes, „Mein Kampf“, verfaßte. Und Landsberg war mit seinen elf jüdischen Konzentrationslagern der Ort, an dem der Holocaust vollendet wurde. Mit dem DP-Lager wird Landsberg auch zu einem Ort, an dem die Folgen des Holocaust verarbeitet werden sollten.

Im letzten Kriegsjahr 1944/45 war die Stadt Landsberg und ihr Landkreis von einem engen Netz von Ausländerlagern, Kriegsgefangenenlagern und von „Judenlagern“ überzogen. Eine Statistik des Landrates **Dr. Moos** vom 9. Oktober 1944 umfaßt alleine für die Stadt Landsberg 21 Positionen mit 5.251 Personen. Das zweite „Judenlager“ in der Stadt Landsberg wird noch im Aufbau verzeichnet. Für jede größere Ortschaft im Landkreis werden Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos von 10 bis

15 Mann angegeben: Lager für polnische, russische und französische Kriegsgefangene, Lager für Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen in den verschiedensten Arbeitseinsätzen, in der DAG (Dynamit Aktiengesellschaft), bei der Baywa, der Bayerischen Pflugfabrik, der Organisation Todt und viele mehr. Für den Landkreis wurden noch weitere acht „Judenlager“ genannt. Für den Zeitraum vom 15. Juli bis 15. August 1944 werden 9.000 KZ-Häftlinge neben 3.000 Ausländern und 3.900 Deutschen als Verpflegungsstärke

für den Bau des unterirdischen Bunkers „Weingut II“ (heute Luftwaffenwerft 31) angegeben.

In einer Verordnung „Verhalten bei Unruhen im Schutzbereich Landsberg“ hält der Landrat fest: „Auf alle Fälle ist der Bürgermeister für rasches und entschlossenes Eingreifen bis zum Eintreffen militärischer und benachbarter Hilfe zur energischen Durchführung der Selbsthilfe-Aktion verantwortlich (...)“. Das Schreiben endet mit dem Satz: „Die vorstehenden Anordnungen sind streng geheim und unter Verschuß zu halten. gez. Dr. Moos, Landrat“. Man war sich also überall der ungeheuren Konzentration von Menschen im Zusammenhang mit dem Rüstungsprojekt „Ringeltaube“ und der daraus resultierenden möglichen Schwierigkeiten bewußt. Niemand dachte daran, diese Verschleppten beim Heranrücken der Kriegsfront wieder in ihre Heimatländer zurückzubringen. So trafen die amerikanischen Truppen als sie am 27. April 1945 die Landkreisgrenze überschritten, im KZ-Lager Kaufering IV auf die Greuelthaten der SS; und sie trafen auf die anderen Gefangenengruppen. Dies stellte sie vor fast unlösbare Probleme.

Die französischen KZ-Häftlinge des „KZ-Kommandos Landsberg“, die nicht auf den Todesmarsch gezogen waren, schlossen sich den französischen Kriegsgefangenen an und zogen nach Westen in Richtung ihrer Heimat Frankreich. Den russischen Kriegsgefangenen, den Polen und Ostarbeitern und -arbeiterinnen war durch die Zerstörung der Bahnlinien und Transportwege der Weg in die Heimat abgeschnitten. Diese Menschen mußten in Landsberg untergebracht werden.

Unter den verschleppten Menschen stellten die jüdischen KZ-Häftlinge die größte Gruppe. Sie waren physisch und psychisch so zerstört, daß ihnen schon wegen der Erschöpfung die Strapazen einer Fahrt nicht zuzumuten waren. Schon in einer der ersten Sitzungen des vorläufigen Arbeitsausschusses der Stadt Landsberg, den die Amerikaner eingesetzt hatten und dem pikanterweise der ehemalige nationalsozialistische Bürgermeister **Dr. Karl Linn** vorstand, befaßte man sich mit den jüdischen KZ-Häftlingen: „Wegen der Einkleidung der Judenhäftlinge wird angeordnet, daß Schneidermeister Kugelmann sofort eine Schneiderei zur Herstellung von Einheitsanzügen aus den Stoffbeständen errichtet.“

In der Sitzung vom 8. Mai 1945 wird vermerkt: „Um die Nichtortsansässigen

in Landsberg zu erfassen und insbesondere um Kriminalverbrecher, die aus Dachau und anderen Arbeitslagern in Landsberg zugeströmt sind, wieder habhaft zu werden, ist es notwendig, daß alle Personen, die in den letzten zwei Jahren zuge-

litärregierung sei. Trotzdem muß die Stadt sich nach wie vor für Versorgung und Einkleidung der Ausländer, insbesondere der Juden, wie bisher sich bemühen. Es soll nunmehr dafür Raum im Jugendheim bereitgestellt werden.“



Der Neubeginn jüdischer Autonomie: Das Lagergericht tagt.

zogen sind, sich sofort melden müssen.“ Diese Aussage des Arbeitsausschusses zeigt die Verständnislosigkeit gegenüber den Verschleppten, für die man sich nicht verantwortlich fühlte.

Gleichzeitig wird von **Dr. Karl Linn** die „Errichtung eines Fremdenamtes“ angeregt und dessen Aufgaben definiert. Erstmals werden Unterkunftsmöglichkeiten für die verschleppten Menschen erwähnt, die nicht mehr in ihre Heimat zurücktransportiert werden können.

Die Verschleppten waren ungeliebte Mitesser in einer wirtschaftlich schlechten Situation.

In seiner nächsten Sitzung zeigte sich der Ausschuß nicht schlecht überrascht, daß die Militärregierung der Errichtung eines Fremdenamtes nicht zustimmen konnte: „Die Militärregierung verweigert in der geplanten Form ihre Zustimmung, da dies eine reine Angelegenheit der Mi-

Hier entsteht ein grundlegendes Problem mit weitreichenden Folgen: Wenn die deutschen Behörden nicht für Verwaltung zuständig sind, dann sind die Verschleppten auch keine Angelegenheit der Deutschen. Abgesehen davon, war man sich in keiner Weise bewußt, wieviele sich im Landkreis aufhielten, entrüstet man sich schon nach 14 Tagen, daß man nun auch noch für deren Verpflegung aufkommen soll, ohne für die Verwaltung zuständig zu sein. Die Verschleppten waren nur ungeliebte Mitesser in einer wirtschaftlich schlechten Situation. Sie blieben die Fremden, um die zu kümmern man keine Veranlassung hatte. Sie erhielten die Bezeichnung „Displaced persons“ oder kurz: „DPs“.

Die Gründung des DP-Lagers Landsberg geht auf den 9. Mai 1945 zurück. Als geeigneten Ort wählte die amerikanische Militärregierung die Saarbürgkaserne. Zu diesem Zeitpunkt zählten alle Verschleppten, die in Landsberg einquartiert wurden, zu den DP's. Natürlich mußte es zwischen den verschiedenen Gruppen der Verschleppten sehr schnell zu großen Spannungen kommen: neben den Opfern des nationalsozialistischen Rassismus,

den Juden, gab es die politisch Verfolgten aus allen Staaten Osteuropas. Während die einen sich schnell bewußt wurden, daß man ihre Familien vernichtet hatte, waren sich die anderen klar, daß sie in ihre Heimatländer zurückkehren würden.

finden sich 406 DPs, in Utting einige hundert, in Holzhausen und Unterigling 250 und angeblich sind von Augsburg her 800 Personen unterwegs. Dazu rechnet er, daß in jedem Dorf noch zwischen 20 und 100 Ausländer anzutreffen seien. In der Saar-



Arbeit wieder als einen Wert erkennen: Versorgungseinheit mit ihrem Leiter Blum

Wie sich jene Menschen fühlen, hat der Überlebende eines Landsberger KZ-Lagers, der weltbekannte Völkerrechtler **Samuel Pisar** beschrieben. Er hat seine Zeit als DP in Landsberg mit einer „*Dekompressionskammer*“ nach den Schrecken des Holocaust verglichen, von der aus in ein normales Leben zurückgefunden werden sollte. In seinem Werk, „*Das Blut der Hoffnung*“, beschreibt er, wie er stets in der Versuchung stand, sich an den Deutschen zu rächen, sich aber an die Mahnung seiner ermordeten Eltern erinnerte, den Deutschen zu zeigen, daß er nicht nach Rache suche, was die schlimmste Rache sei, die man an den Deutschen nehmen könne. So hat er versucht, sein Leben so angenehm wie möglich zu gestalten und mit einem Landsberger Schuhhändler gewinnbringende Tauschgeschäfte begonnen.

In der Sitzung des Arbeitsausschusses vom 11. Mai 1945 unter dem Vorsitz von Bürgermeister **Pfannenstiel** wird unter dem Tagesordnungspunkt 5 „*Das Ausländerlager*“ behandelt. Hier begegnet man zum ersten Mal einem Vertreter der Displaced persons, der Bericht erstattet: **Dr. Valsonok**. Zum ersten Mal werden genaue Zahlen benannt: In St. Ottilien be-

finden sich 406 DPs, in Utting einige hundert, in Holzhausen und Unterigling 250 und angeblich sind von Augsburg her 800 Personen unterwegs. Dazu rechnet er, daß in jedem Dorf noch zwischen 20 und 100 Ausländer anzutreffen seien. In der Saarkaserne zählt man circa 4.400 Personen. Die Militärregierung gibt keine Erlaubnis, die Ausländer listenmäßig zu erfassen; ebenso wird verweigert, eine Abschiebung vorzubereiten.

Jedem Bewohner der Lager müssen täglich 400 Gramm Brot und zwei Mal täglich eine warme Suppe und 180 Gramm Fleisch zugeteilt werden. Die Bekleidungssituation ist schlecht, jedoch stellt das amerikanische Rote Kreuz 1.000

Die 6.870 DPs in der Kaserne machen mehr als 40 Prozent der Landsberger Bevölkerung aus.

Anzüge in Aussicht. Und dann folgt eine genaue Beschreibung der Lage in der Kaserne, eine Lage, die sich bis zur Auflösung des Lagers im Jahre 1950 nicht wesentlich verändern wird:

„Am bedauerlichsten ist die sanitäre Lage in der Kaserne. Die Wasserzuführung ist völlig ungenügend und zur Zeit nur für die

Küche und das Revier möglich. Es sind neuerdings Vorbereitungen getroffen, um den Wasserdruck zu erhöhen. Der Wasserdruck wird besonders dadurch gefährdet, daß die amerikanische Truppe alle Hydranten der Katharinenvorstadt in Benutzung hat. Dr. Valsonok weist mit großem Ernst darauf hin, daß in der Kaserne auch Angehörige aus den Krankenlagern 4 und 1 sich befinden (hier sind die Überlebenden der Kauferinger KZ-Lager Kaufering I und Kaufering IV gemeint. Anm. d. Verf.) und die Gefahr einer Typhusepidemie möglich ist. In St. Ottilien sind schon zwei Fälle aufgetreten, hier in der Kaserne vorläufig noch nicht. Dringend notwendig ist, daß eine Entlassung durchgeführt wird.“

Es überrascht nicht, daß in den kommenden Sitzungen des Arbeitsausschusses Klage geführt wird, „daß sich immer noch Juden in Privathäusern der Stadt aufhalten. Herr Kugelmann berichtet, daß bereits Schritte eingeleitet sind, dieselben zu erfassen und für die Einweisung in ein Lager zu sorgen. Dabei wird eventuell die Notwendigkeit zur Errichtung eines neuen Lagers ins Auge gefaßt.“ Diese Klage wird in der nächsten Sitzung wiederholt und um das „Argument“ ergänzt, daß „somit die Gefahr eines weiteren Auftretens von Flecktyphus nicht verhindert wird.“ Der Bürgermeister versucht mit der im Lager verhängten Quarantäne zu entschuldigen, daß weitere Einweisungen nicht möglich sind.

In der Sitzung vom 25. Mai 1945 wird zum ersten Mal eine genaue Zahl der Displaced persons in der Kaserne angegeben: 6.870 – gegenüber einer deutschen Bevölkerung von 10.245. Die Zustände müssen erdrückend gewesen sein.

In der gleichen Sitzung des Arbeitsausschusses wird Klage geführt: „Bezeichnend ist, daß in Kaufbeuren bei einer Lagerbelegschaft von 8.000 Mann täglich 400 Kilogramm Fleisch geliefert werden müssen, wogegen bei nicht 8.000 Mann in der Kaserne in Landsberg 1.200 Kilogramm angefordert werden. Der in Kaufbeuren festgelegte Kaloriensatz beträgt 1.674. In Kaufbeuren werden die Anforderungen genau nach der Belegschaft der Lager getätigt.“

Interessant ist eine Bemerkung über die Fleischlieferungen in das Ausländerlager: „Die Gemeinde Asch soll bei der Fleischbelieferung an das Ausländerlager Kaserne wieder ausgeschaltet werden. Es kommen dafür nur die Landsberger Metzgereien in Frage, in erster Linie solche,

die ihr Geschäft erst jetzt wieder eröffnen können.“ Das örtliche Handwerk scheint wieder aufzublühen. Und stolz berichtet am 4. Juni 1945 der Bürgermeister: „*Hinsichtlich des Abtransportes der österreichischen politischen Gefangenen konnte beim Militärgouverneur Captain Rein erreicht werden, daß sie zunächst bis Freilassung gebracht werden und sie von dort aus dann für den Weitertransport selbst zu sorgen haben.*“

Die Zahl der jüdischen Displaced persons schien durch die allgemeine Lage in Mitteleuropa zu wachsen, von überall her kamen diese Überlebenden des Holocaust. Waren einige in der zweiten Hälfte des Jahres 1945 in ihre Heimatländer zurückgekehrt, machten sich viele dieser Menschen nach der Pogromstimmung in Polen und anderen osteuropäischen Ländern wieder auf den Weg nach dem Westen. Dort waren sie sicher, daß sie wenigstens unter den Schutz der Amerikaner kamen und nicht erneuten Verfolgungen ausgesetzt waren. Die Spannung wuchs in der zweiten Hälfte von 1945 auch in Landsberg.

Als im November 1945 der Verantwortliche für das Wohnungswesen, das Ausschußmitglied **Rudolf Eberth** einen recht antisemitischen Bericht an Kommissar **Aumer** abfaßte, war die Stimmung bei den jüdischen Displaced persons auf dem Siedepunkt angelangt. **Eberth** verstieg sich zu einer Klassifizierung der hier lebenden jüdischen Displaced persons: „*Gleichzeitig bemerke ich, daß ein Teil der Juden unter Angebot einer größeren Summe Geld oder Versprechungen von Belieferungen von Nahrungsmitteln sich den Besitz von Zimmern sichert, andere wieder mit Hilfe von Zetteln, ausgestellt vom Wohnungsamt der Kaserne, Räume verschaffen, während eine dritte Sorte durch ihr freches Auftreten die entnervten und gängstigten Leute zur Abgabe von Zimmern veranlaßt.*“ Und er fährt fort: „*Auch im Hinblick auf die Ernährungslage ist die Angelegenheit nicht tragbar, da die Juden schon sowieso neben den allgemeinen Lebensmittelkarten noch die Schwerarbeiterzulage erhalten und aus der Kaserne noch Lebensmittel beziehen (Schwarzschlachtung).*“

Diesen Bericht beantworteten die jüdischen DPs mit einem Artikel in der Lagerzeitung: „*Di sziler fun Julius Streicher im Landsberger magistrat*“ (Die Schüler von Julius Streicher im Landsberger Stadtrat). Sie klagten an, wie frech schon nach sieben Monaten mit ihren Nöten

umgegangen wird, wie wenig Verständnis für die 6 Millionen Ermordeten vorhanden war, wie man in Landsberg die „*jüdische Gefahr*“ zu beseitigen suche und rücksichtslos mit den Juden umginge, die am Leben geblieben sind. Der Artikel hält weiter fest, daß um Landsberg herum dreimal soviele jüdische Leichname lägen, wie jetzt in Landsberg lebten.

Dieser Vorgang hat auch im Lands-

Landsberg, die „Stadt der vorbildlichsten Wiedergutmachung“ an den Opfern des NS-Regimes

berger Arbeitsausschuß vom 6. Dezember 1945 ein Nachspiel. Bürgermeister **Pfanzenstiel** stellt seine Bemühungen um ein gutes Einvernehmen heraus und betont, daß **Rudolf Eberth** diesen Artikel ohne sein Wissen verfaßt habe: „*Es besteht eine begründete Aussicht, daß die Besprechung mit dem Präsidenten der Lagerlei-*

oder gar von einer Fortsetzung des Hitlergeistes gesprochen. Es kann nicht geduldet werden, daß sich die Juden Sonderrechte verschaffen und außerhalb des Gesetzes stehen. Was ihnen zusteht, ist durch die Regierung festgesetzt und die verantwortlichen Stellen bemühen sich nach besten Kräften die berechtigten Forderungen zu erfüllen.“ Der Redakteur der „*Landsberger Zeitung*“, **Winkelmayer**, verfaßt einen Brief zur Ehrenrettung der Stadt an die „*Süddeutsche Zeitung*“, der mit den Worten schließt: „*Was die Landsberger Stadtverwaltung und Einwohnerschaft in den vergangenen acht Monaten für die Wiedergutmachung an den Juden bereits geopfert hat und noch opfern muß, kann vorerst in Zahlen noch nicht ausgedrückt werden. Auf Grund der gebrachten Opfer aber darf Landsberg mit vollstem Recht sich als die ‚Stadt vorbildlichster Wiedergutmachung‘ an den Opfern des vergangenen Regimes bezeichnen werden.*“

In der zweiten Hälfte des Jahres 1945 vollzieht sich im DP-Lager Landsberg ein grundsätzlicher Wandel. Bis September 1945 befanden sich hier die ver-



Wissen ist Macht: Näherinnen vor Davidstern und Portrait des Zionisten Theodor Herzl

zung zu einem guten Erfolg werden wird.“ In die gleiche Richtung geht auch der Bericht des ersten Landrates **Dr. Gerbl** an den Regierungspräsidenten vom 19. Dezember 1945: „*Es wird nicht mit Recht von einer Vernachlässigung der Juden*

schiedensten Gruppen von Verschleppten. Als Major **Irving Heymont** die Leitung des DP-Lagers übernimmt, wird es zu einem rein jüdischen Lager. In diesem Lager wurde, wie es der Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern,

Simon Snopkowski, ausdrückte, „*der Staat Israel in seinem vorstaatlichem Stadium praktiziert*“. Die Überlebenden dieses DP-Lagers sahen sich selbst als den „*Rest der Geretteten*“ (She'erit Haplethah), der dieser durch den Rassismus und Totalitarismus zerstörten Welt einen neuen Sinn geben wollte. Hier schrieben Männer und Frauen an die Wände ihres Parteilokals in hebräischer Schrift, aber mit jiddischen Worten ihre Mission: „*Eretz Israel – das Land Israel – ist klein, aber es kann groß werden durch deine Arbeit. – Rede wenig und tue viel!*“. Diese Zeilen befanden sich noch bis zum Jahre 1989 an der Wand einer Autowerkstatt vor den Toren des ehemaligen DP-Lagers Landsberg.

Diese beiden Grundelemente können als die tragenden Säulen des sich in Landsberg entwickelnden jüdischen Lebens betrachtet werden. Hier am „Geburtsort des Holo-

caust“, wie der Historiker **Abraham Peck** Landsberg bezeichnete, und der Holocaust in seiner letzten und grausamsten Phase stattfand, wurde er durch den „*Rest der Geretteten*“ versucht zu überwinden. Hier faßten diese Menschen wieder neuen Mut, erfaßten die Arbeit wieder als einen menschlichen Wert, der nötig ist, um ihr eigenes Land aufzubauen. So steht das DP-Lager Landsberg für das Ende des Holocaust und für den Wiederbeginn eines neuen Lebens. Viele jener Männer und Frauen, die nach 1948 Israel zu dem Land machten, das es heute ist, haben hier in Landsberg den Holocaust überlebt, sie haben hier einen Beruf erlernt, sie haben gelernt, wie man eine Demokratie aufbaut, wie man seine religiösen Werte wieder zurückgewinnen kann und haben sich auf „*Eretz Israel*“ vorbereitet.

Soziales Lernen wurde hier als Experiment erfahren. Kibbuzime wurden für die Kinder, die ihre Eltern durch den Holocaust verloren haben, an neun Orten im Landkreis errichtet. Das politische Leben entstand von Grund auf neu, von der Basis weg.

Als im Oktober 1945 der Gründer des Staates Israel, **David Ben Gurion**, nach St. Ottilien und Landsberg kam, wurde er

„*wie ein Gott von diesen Überlebenden empfangen, seine Straßen waren gesäumt von den Fahnen mit dem Davidstern.*“

Als Major **Heymont** am 19. September 1945 in Landsberg ankam, waren im Lager 6.000 Männer, Frauen und Kinder, von denen 5.000 Juden waren, die anderen waren Ungarn und Bürger aus dem Baltikum.



1. Jüdischer Kongreß: Neben Ben Gurion (4.v.l.) Vertreter des DP-Lagers Landsberg

„*Hygiene war praktisch unbekannt, die Menschen waren demoralisiert und jenseits aller Hoffnung auf Normalisierung. Sie wirkten erledigt, sowohl psychisch wie auch physisch, ohne Hoffnung oder Antrieb für die Zukunft.*“

Das Lager umgab ein Stacheldrahtzaun, den Major **Heymont** sofort einreißen ließ. Als Lichtblick empfand er das Lagerhospital und die Lagerschulen. Diese Schulen standen unter der Aufsicht des jüdischen KZ-Häftlings aus Litauen **Dr. Jacob Olejski**. Er hatte alle Räume

„Eretz Israel – das Land Israel – ist klein, aber es kann groß werden durch deine Arbeit“

genutzt, um Werkstätten und Klassenräume zu errichten; sein Einfluß war auch im kulturellen Leben überall zu spüren. **Dr. Olejski** besaß große Beredsamkeit und die Fähigkeit zur praktischen Lösung sozialer Probleme.

Ein weiteres Problem das **Heymont** drückte: „*Die Angehörigen der Kibbuzbewegung sitzen mir auf der Pelle, ihnen einige Bauernhöfe, die Nazis gehören, zu übergeben. Sie wollen die Höfe nur solange bis sie nach Palästina gehen. Sie weigern sich einzeln auf deutschen Höfen zu arbeiten. Sie haben wirklich gute Vorstellungen, aber ich bin nicht in der Lage ihnen zu helfen.*“ In den folgenden Jahren

entstehen über den ganzen Landkreis verteilt neun Kibbuzime, die von der religiösen bis hin zur sozialistischen Ausrichtung reichen. Leider gelang es uns nicht, Unterlagenmaterial über diese in Israel so bedeutende Bewegung zu finden.

Um der Überbelegung zu begegnen, werden von Landsberg aus weitere DP-Lager gegründet: das Lager Föhrenwald bei Wolfshausen, das später als letztes DP-Lager in Bayern geschlossen wird, in Feldafing, Pocking oder Leipheim.

Um den Arbeitsgeist bei den überlebenden Opfern des Holocaust wiederherzustellen, wurden zahlreiche Arbeitskommandos gebildet: Waldarbeiter, Radiotechniker, Schneidereien, Wäschereien u.s.w. Mit Zeitungsartikeln „*Wegn der ojsztellung fun di Ort-Unrra-fach-szulin in der amerikanischen zone*“ wird für einen gesunden Arbeitsgeist geworben. **Heymont** schreibt seiner Frau: „*Auch jetzt sträuben sie sich, irgendeine Arbeit im Lager zu verrichten. Sie denken sich: ‚Wozu im Lager arbeiten? Wir werden nicht ewig hier sein. Der Tag wird kommen, an dem wir nach Palästina oder ein anderes Land gehen.‘ Sie haben das Gefühl, daß sie Deutschland schon genug Blutzoll entrichtet haben. Aber jetzt ist die Zeit gekommen, Gepflogenheiten wie Arbeit und Fleiß in Erinnerung zu bringen.*“

Zur Zusammensetzung der Lagerbewohner stellt er fest: „*Die meisten Juden im Lager sind polnischer Herkunft. Die baltischen Staaten sind gut repräsentiert, ebenso die Staaten Südosteuropas einschließlich Griechenland. Hingegen besteht das in Eigenregie bestimmte Lagerkomitee zum größten Teil aus litauischen*

und lettischen Juden. Soweit ich dies beurteilen kann, sind sie die gebildetesten.“

Bald schon wird eine Lagerzeitung in jiddischer Sprache herausgegeben, in der auch die Vorbereitungen der demokratischen Wahlen im Lager ihren Niederschlag finden, die am 21. Oktober 1945 stattfinden sollen. Parteien aller Gruppierungen stellen sich der Wahl. Die Zeitung ist ein wichtiges Sprachrohr; dazu gibt es Flugblätter, Wahlveranstaltungen und zahllose Diskussionen. **Heymont** kommt zu dem Schluß: „Es ist ein temperamentvoll geführter Wahlkampf mit Flugblättern und Gegenflugblättern.“

Ein Sprecher auf einer großen Wahlveranstaltung in der Nacht vor der Wahl bemerkt, daß es angemessen sei, die ersten freien Wahlen der Juden seit der Befreiung in der Stadt abzuhalten, in der **Hitler** „Mein Kampf“ geschrieben habe. „...die endgültige Stimmauszählung zeigte, daß der ‚Ichud-Block‘ mit einem stattlichen Vorsprung als Sieger aus der Wahl hervorgegangen war.“

Am gleichen Tag kommt **Ben Gurion** unangekündigt nach Landsberg. „Für die Leute hier erscheint er wie Gott! Es sieht aus, als wenn sich in ihm die gesamte Hoffnung, nach Palästina auswandern zu können, vereinigt. (...) Noch niemals hatten wir einen solchen Ausbruch von Energie erlebt. Ich glaube nicht, daß selbst der Besuch des Präsidenten Truman soviel Aufregung verursacht hätte.“

Ben Gurion spricht mit dem Lagerkomitee und führt ein langes politisches Gespräch mit **Heymont**: „Herr Ben Gurion scheint ein Mann mit einem ausgeprägten Scharfsinn zu sein und weiß genau, wie

man Probleme praktisch löst. Als er uns verließ, bemerkte er, daß sie in Palästina vergleichbare Probleme hätten. Eine Seereise verändert eben keine Menschen.“

Bevor **Ben Gurion** abreist, kümmert er sich darum, daß für die Kibbuzime Bauernhöfe zur Verfügung gestellt wer-

ten der Wirtschaft, erleben in der ehemaligen Reithalle den großen jüdischen Kongreß mit, der schließlich zur Gründung des Staates Israel führt.“

Am 27. Mai 1945 findet in St.Otilien das erste Befreiungskonzert statt. 400 Personen kommen zu einer religiösen und politischen Feier zusammen. Rabbi **Samuel Snieg** aus Kauen, selbst ein Überlebender des KZ-Lagers Kaufering I, übernimmt die religiöse Leitung. Überlebende Mitglieder des Kauener Ghetto-Orchesters unter **Michael Hofmekler** spielen Melodien von Bizet und Grieg. Am Ende singen die Versammelten die zionistische Hymne „**Hatikva**“, die später die Nationalhymne des Staates Israel wird. Der weltberühmte israelische Holocaustforscher **Yehuda Bauer** bezeichnete diese Veranstaltung als die „erste Vorstellung der *She'erit Hapletah*“.

Als sich am 25. Juli 1945 diese „*She'erit Hapletah*“ in St. Otilien trifft, ist dies die erste Konferenz der befreiten Juden aller besetzten Zonen. Ihr Generalsekretär, **Benesch Tktatsch**, ein Gesetzesgelehrter aus Kauen und Überlebender der Kauferinger Lager, meldet Vertreter von 30 jüdischen Sammellagern ehemaliger KZ-Häftlinge, die

ungefähr 40.000 Menschen vertreten sollen. Am Ende dieser Versammlung wird eine 14 Punkte umfassende Erklärung verlesen, die „*Erklärung von St. Otilien*“. Dort wird vor allem die „*Anerkennung der Juden als Volk mit einem Anspruch auf eine eigene Heimat, die volle Entschädigung der Verluste an Leben und Besitz durch die Deutschen und die Autonomie für die jüdischen Lagerinsassen*“ proklamiert.

ICHUD!
ICHUD!

Cu ale jidn in Landsberg!

Zuntik dem 21 oktober kumen for di wain fun der jidiszer farwaltung in Landsberg. Cum erszin moi, noch a iberajs fun jorn wet ir hobn di meglechkait un wejin un basztimen di menszn, welche zajnen mesugl oncufrin un fartretn ajch saj klapej prim saj klapej chuc.

Opzandik di ernstkait fun unzer tage, welche mir leb'n ict' iber, hobn zich forzatejer fun ale gezelsaftleche grupirungen farsztendikt un kumen cu ajch mit a gemejnzamen forszlag fun perzonen, wos zajnen wirdik ajch cu fartretn.

Es zajnen arojsgezstelt kandidatn:

1. welche fodern, az dos jidisze folk zol onerkent wern als zelbstzstendike nationale ejnhajt, glajchbarechtikt mit ale andere felker;
2. welehe fodern di zofortike efenung fun di tojern fun Erec-Jiszroel un di szafung fun a jidiszer medine;
3. welche fodern di onerkenung fun di jidn als alirte nacie un di bahandlung als frajer folk genoj azoj, wi ale fraje felker fun di farejnte nacjonen;
4. welehe fodern jidisze zelbstfarwaltung, nationale discyplin, szue fun jidisz n kowed farn ejnclnem jidn un farn gancn folk;
5. welche hobn in jorn kamf, in jorn fun pajn un in jor fun nicochn hoch un erlech getrogn di fon fun nacionaler un socialer bafrajung, fun gezelsaftlecher zojberkait un gezelsaftlecher ibergebnkait;
6. welche hobn oif farsidene gebitn fun zeier tetigkait bawizn farsztendenisz un tichtigkait;
7. welche hobn keinmol nit gezucht in zeier gezelsaftlecher arbet perzenleche baraicherung.

UNZERE KANDIDATN ZAJNEN:

Als forzicer fun farwaltung:
Dr. SZMUEL GRINGAEZ
 geweener rats-forzicer fun jidiszer kehile in Memel,
 geweener richter fun apel-gericht in Memel.

ALS MITGLIDER FUN FARWALTUNG:

1. **DAVID TREGER**
Mitglid fun cijojnistszn merkaz in Dajczland, geweener langjoriker administrator fun „Jidiszer stime“.
2. **AWROHOM BLJUMOWICZ**
Mitglid fun cijojnistsznmerkaz in Dajczland, kemfer fun di jidische partizaner in Pojln.
3. **JISROEL WEBER**
Mitglid fun kontrol-komisje, langjoriker arbeiter-tuer in Lodz un Lemberg.
4. **PINCHOS ROZNFELD**
Gezelsaftlecher tuer fun religieze jidn in Pojln.
5. **Agr. JAKOB OLEJSKI**
geweener langjoriker direktor fun di „Ort“ fach-szula in Lite.
6. **MOJSZE SEGALSON**
bakanter wirtszafte-tuer.

Wejt di kandidatn fun ICHUD!

ICHUD!
ICHUD!

Druck der Landsberger Verlagsanstalt Martin Neumeyer

An alle Juden in Landsberg: ICHUD-Flugblatt für die Wahlen zum Lagerkomitee

den. All diese Vorgänge hat dann im Jahre 1949 der Schauspieler und Regisseur **Israel Becker** in einem Dokumentar-Spielfilm mit dem Titel „*Lang ist der Weg*“ verarbeitet. Die Landsberger Nachrichten berichten am 24. Juni 1949 davon: „Für uns Landsberger sind die in Landsberg spielenden Szenen von besonderem Interesse. Wir sehen das große Lager, sehen die verschiedenen Werkstätten, die Ausbildung der DP's auf allen Gebie-

Ein weiterer Antrieb dieser Bewegung war, daß das jüdische Volk nicht aussterben dürfe, da **Hitler** sonst sein Ziel erreicht hätte. Und so bestand der starke Wille, das Leben weiterzugeben. In den jüdischen DP-Lagern steigt im Jahre 1946 die Geburtenrate. Für die 500 Überlebenden in St. Ottilien sind uns Zahlen vom Dezember 1946 bis Juni 1947 bekannt, wo sich die Zahl zwischen 30 und 50 Geburten im Monat bewegt. Viele Bilder sind erhalten, wo die stolzen Mütter ihre Kinder in den Kinderwägen ausführen.

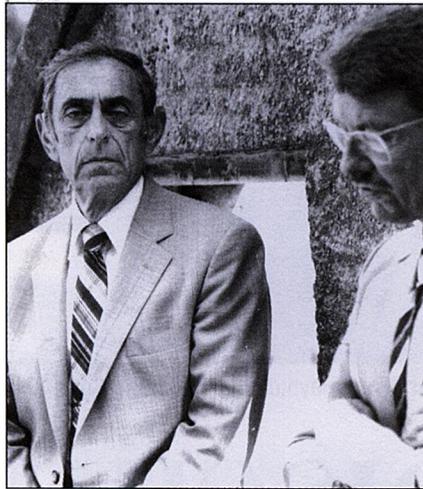
Nach dem berühmten „Aufstand“ am „Weißen Sonntag“, 28. April 1946, wird es still um das DP-Lager. Die Zeit der großen Auseinandersetzungen scheint vorüber. Man hat das DP-Lager hingenommen, einzig und allein das antisemitische gefärbte Vorurteil vom Schmutz und Dreck im Lager hielt sich weiter. Und einmal wird in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß ein Jude vergiftete Bonbons an deutsche Kinder verteilte.

Im Lager nimmt man einen regen Anteil an der Entstehung des Staates Israel und bereitet sich auf eine baldige Abreise vor. Wohin, das wußte man eigentlich nie genau. Die Zahl der DPs bewegt sich von August 1946 bis April 1948 zwischen 4.553 und 4.338 Personen. Erst in der zweiten Jahreshälfte 1948 sinkt die Zahl auf 3.432 Personen.

Als am 1. Dezember 1948 die Führung der Internationalen Flüchtlingsorganisation unter **Jacques F. Palustre** zahlreiche offizielle Vertreter der Stadt zum ersten Mal in das DP-Lager einlud, befinden sich nur noch weniger als 3.000 Personen dort. Über diesen Besuch liegt ein fünfseitiges Protokoll von Oberbürgermeister **Ludwig Thoma** vor. Darin stellt der Vertreter der Gewerkschaft, **Pöschl**, fest: „Bei Versammlungen machen sich manchmal antisemitische Tendenzen bemerkbar. Man hat anscheinend vergessen, daß Landsberg gerade wegen der KZ-Lager von Bombenangriffen verschont blieb. Diesen Leuten muß man klar machen, daß die Juden und die Antifaschisten 12 Jahre im Lager und von der Gestapo verfolgt waren. Es darf nie mehr passieren, daß wir als Demokraten die Macht solchen Leuten überlassen. (...) Es ist unser Sinnen und Trachten, darüber zu wachen, daß diese Leute unter Mithilfe der amerikanischen Behörden wieder in geordnete Verhältnisse kommen. Mögen die Anträge der Arbeiterorganisationen Berücksichtigung finden, so daß wir der Überzeugung

sein können, wir leben in einem demokratischen Staat“.

Palustre faßt diesen Besuch zusammen: „Namens des Lager-Komitees hoffe ich, daß der Besuch seinen Zweck erreicht hat. Wir hatten bisher keinen Kontakt. Die Versammlung in der Bahnhofrestauration zeigte, daß viele keine Ahnung von dem Leben im DP-Lager haben. Auch hier leisten Leute 8 Stunden Schwerstarbeit. Ich bin überzeugt, daß Sie nach diesem Besuch anders denken...“



Irving Heymont (l.) 1988 mit Anton Posset

Am 13. Januar 1949 besucht als erster Vertreter des Staates Israel Konsul **Dr. Chaim Hofman** das DP-Camp und spricht über ein Jahr des Staates Israel: „Dieser Staat ist ein Produkt der Arbeit, des Schaffens und Wirkens und Wollens der Juden, die aber auch diesen Staat selbst verwalten wollen und können. Was in diesem einen Jahr geschehen, hat den Juden mehr Ehre gebracht wie die vergangenen 2.000 Jahre. – Kommt zu uns! (...) Landsbergs Lager habe ich vor drei

Bis zuletzt hält sich das antisemitisch gefärbte Vorurteil von „unglaublichen Zuständen“ im Camp.

Jahren kennen gelernt. Landsberg hat die erste zionistische Organisation in ganz Deutschland geschaffen, in Landsberg wurde die erste jüdische Fachschule gegründet, die die Grundlagen zu der Arbeit in dem zu wählenden Land gab. Maßgebende Männer, wie der derzeitige Premierminister des Staates Israel – **Ben Gurion** – sind durch die Landsberger Schule

gegangen. Wenn auch viele Länder die DPs aufnehmen, so rufe ich doch nochmals: *Werdet freie Bürger in unserem freien jüdischen Land!*“

Der Lagervorsitzende **Waldman** gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Lager Landsberg in wenigen Monaten vollständig geräumt werden könne. Bis zum April 1950 sank die Zahl der DP-Lager-Bewohner auf 1.500 Personen. Landsberg wurde zu einem Lager, in das sich Bewohner aufgelöster DP-Lager zurückzogen.

Im Mai 1950 kommt nochmals das alte antisemitische Vorurteil auf: Die „Landsberger Nachrichten“ berichten über „wirklich unglaubliche Zustände“. Das Lagerkomitee verwahrt sich gegen die übertriebenen Vorwürfe im Zusammenhang mit den sanitären Zuständen im DP-Lager: „Im Lager Landsberg befinden sich heute noch sehr viele Menschen, die in den KZs in der Landsberger Umgebung befreit worden sind, wo nämlich Zehntausende von Menschen unter grausamsten und unmenschlichsten Bedingungen lebten; gepeinigt und ausgepeinigelt starben täglich Hunderte, ja Tausende wie Fliegen. Typhus, Dysenterie (Ruhr – Anm. d. Verf.) und andere epidemische Krankheiten waren dort alltägliche Erscheinung, jedoch erinnern wir uns nicht, daß die Landsberger Presse damals SOS-Rufe losließ, daß der Bevölkerung eine Gefahr drohe, weil ein paar Kilometer von Landsberg Epidemien wüten und KZler tagtäglich durch die Stadt zum Arbeitsplatz getrieben wurden. Damals war es bequemer zu schweigen...“

Im Oktober 1950 waren noch 1.100 DP-Bewohner im Lager. Da erscheint in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 10. Oktober 1950 die Nachricht: „DPs räumen Kasernen für die US-Truppen – Eine Anordnung McCloys“. Auch die Landsberger Kaserne soll am 1. November 1950 geräumt werden.

Am 1. November befinden sich dort noch 1.096 DPs. Ab 24. April 1951 gibt es keine Angaben mehr. Also wurde in diesem Zeitraum die Geschichte der letzten DPs in Landsberg beendet. Erst im Jahre 1983 hat sich dann wieder der ehemalige amerikanischer Natooberst **Irving Heymont** für dieses Kapitel Landsberger Geschichte interessiert und mit Unterstützung der Bürgervereinigung „Landsberg im 20. Jahrhundert“ das eine Generation lang vergessene Kapitel des jüdischen Landsberger DP-Lagers in Erinnerung gebracht.